

Der mühsame Weg von der „blödesten Idee der Welt“ zum Gemeinwohl

Noch gibt es keinen „MittelFranken“

Über Umwege wirbt der Verein Regio-Mark für eine Komplementärwährung

Pat Christ

Regelmäßig lädt der Verein zu Vorträgen und Treffen, wo über Alternativen zur herkömmlichen Wirtschaftsweise diskutiert wird. Alle Fotos: privat

Wer nicht mit einem goldenen Löffel im Mund geboren wurde, wird es kaum schaffen, zeitlebens einen solchen zu bekommen. Denn Geld fließt gewöhnlich zu denen, die Geld haben. Es sei denn, es handelt sich tatsächlich um „fließendes Geld“. Ein solches Geld will der Schwabacher Verein Regio-Mark als Ergänzung zum Euro in Mittelfranken einführen. Im Oktober 2013 wurden die ersten Exemplare des „MittelFranken“ beim Schwabacher Regionalmarkt vorgestellt.

.....
Dass ein auf schnelle Gewinne ausgerichteter Shareholder-Value alles andere als sinnvoll ist, erkannten in den letzten Jahren sogar Prediger dieser vermeintlichen Heilslehre. So soll Jack Welch, der frühere Chef des US-Elektrokonzerns General Electric, 2010 in einem Interview mit der „Financial Times“ gesagt haben: „Genau genommen ist Shareholder Value die blödeste Idee der Welt.“ Seither geht der Trend noch stärker hin zu sogenanntem Careholder Value: Wirtschaftliches Handeln orientiert sich an sozialen Kriterien und dem Gemeinwohl. Letzterem haben sich auch Regionalwährungen dezidiert verschrieben.

Gleichzeitig wollen sie die Kapitalflucht aus der Region unterbinden. Auch der „MittelFranken“ soll die Kaufkraft in der Region halten, regionale Wirtschaftskreisläufe anregen und sie schließen, er soll Unterneh-

men vor Ort stärken und Arbeitsplätze in der Region erhalten. Wie viele andere Regionalwährungen, wird auch der durch eine Umlaufgebühr gesteuerte „MittelFranken“ keine Zinsen und keine Inflation kennen. Womit er sich auch nicht zum Spekulieren eignet. Er wird auf gleiche Weise altern, wie die mit ihm bezahlten Güter. Und er kann nicht angehäuft werden.

Viele Menschen goutieren inzwischen diese Idee. Allerdings: Zu wenige sind bereit oder haben die Möglichkeit, sich konkret für die Umsetzung zu engagieren. In Schwabach kam schon 1998 der Gedanke „Regionalwährung“ auf, erklärt Regionalwährungsfan Clemens Koch: „Man ist damals auch sehr euphorisch gestartet.“



Bei einem Treffen regionaler Initiativen aus dem nördlichen Bayern wurden im Februar 2013 Regio-Gutscheine präsentiert.

Aufgabe war nicht lösbar



Aus verschiedenen Gründen war die selbst gestellte Aufgabe jedoch nicht lösbar. Der Verein bröckelte. Und lag irgendwann brach. Koch gehört zu einer Gruppe von Menschen, die 2009 darangingen, die Initiative wiederzubeleben. Am Ziel, eine Regionalwährung in Mittelfranken einzuführen, halten er und die aktuell 30 Vereinsmitglieder fest: „Die Idee umzusetzen, bedeutet allerdings einen sehr großen Aufwand.“

Die theoretischen Details für eine Regionalwährung festzuklopfen, ist laut Koch, heute Vorsitzender des Vereins Regio-Mark, noch die leichteste Übung. So existiert seit 2010 ein ausgefeilter Businessplan: „Damit wollten wir herausfinden, ob sich die Idee bei uns überhaupt tragen könnte.“ Von Christian Gelleri und anderen Initiativen des Regiogeld-Vereins habe man schließlich gewusst, wie viel Arbeit es bedeutet, eine Regionalwährung zu organisieren.

Die Kardinalfrage lautet: Woher kommt das Geld für die Organisation? Koch: „Es soll ja bei uns auf keinen Fall alles am Ehrenamt hängen bleiben.“ Der Businessplan machte klar, dass es

mindestens 30 Unternehmen und an die 200 Interessenten braucht, um erfolgreich starten zu können. Eigentlich sollte es nicht so schwer sein, diese Menschen zu finden. Sollte man meinen. Schließlich wünschen sich eine Menge Leute gesellschaftliche Veränderungen.



Im Herbst 2012 fand ein Workshop zur regionalen Geldwertschöpfung mit Franz Galler (rechts im Bild) statt.

Endlich gegensteuern

Sie befürchten zum Beispiel, dass die Demokratie allmählich von einer Oligarchie ausgehöhlt wird – also von einer Herrschaft von wenigen Reichen über die große Mehrheit der Bevölkerung. Diese Furcht trieb auch Margrit Kennedy um. Bereits 1996 erklärte sie: *„Zwar glauben wir, in einer Demokratie zu leben, aber dies ist bestenfalls noch eine Oligarchie und wird im schlimmsten Fall in ein faschistisches Regime münden, da die Macht des Geldes in den Händen von immer weniger Menschen keiner politischen Kontrolle untersteht.“* Der Wunsch wächst, dass hier endlich gegengesteuert wird, indem die Umverteilungsmechanismen des Geldes ausgehebelt werden.

Gleichzeitig schrumpft die Zeit, um Börsen, Großkapital und dem Trend zur Kapitalvermehrung im Kleinen etwas entgegenzusetzen – etwa in Form einer Regionalwährung. Im Verein Regio-Mark sind es letztlich mit Clemens Koch drei Menschen, die sich mit viel Energie hierfür einsetzen. Koch: *„Doch auch unsere Zeit ist beschränkt. Ich zum Beispiel habe vier Kinder, die noch voll von mir abhängig sind.“*

Vielleicht kann man sich andere Projekte für die Hauptidee dienstbar machen, um irgendwann über Umwege das Ziel

„Regionalwährung“ zu erreichen? In diese Richtung gehen die Gedanken der Schwabacher Aktivisten im Moment. Ein neugegründeter Arbeitskreis treibt zum Beispiel die Idee „Gemeinschaftsgarten“ voran. Hier ist man schon ziemlich weit gediehen. So wurde mit dem Bund Naturschutz, dessen Mitglieder sich teilweise auch bei Regio-Mark engagieren, ein Träger für das Projekt gefunden. Koch: *„Der Verein wiederum kann mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es um alternative Finanzierungsmodelle für den Garten geht.“*

Kürbisse oder seltene Pflanzen?

Ob im neuen Gemeinschaftsgarten Krautköpfe und Kürbisse oder seltene Arten gepflanzt werden, das steht noch nicht fest. Immerhin ist laut Koch klar, wo sich der Garten befinden wird: *„Wir bekommen die Flächen von der Stadt zur Bewirtschaftung.“* Grundsätzlich soll es in diesem Garten um alternatives Wirtschaften im Sinne der Idee „Transition Town“ gehen.

Ein weiterer Mosaikstein ist das ebenfalls im Werden begriffene Projekt „Repair Café“. Eröffnet werden soll es wahrscheinlich in den Räumen des Schwabacher Jugendzentrums. Koch: *„Durch solche Projekte wollen wir peu à peu ein aktives Netzwerk aufbauen.“* Vielleicht kommt ja in Kürze die Frage auf, wie man innerhalb dieses Netzwerks die Beziehungen untereinander dokumentieren möchte: *„Dann könnte die Komplementärwährung ins Spiel kommen.“* Präsentiert wird sie im Übrigen abermals am 5. Oktober auf dem diesjährigen Schwabacher Regionalmarkt.



Der „Mittelfranken“ wird beim Schwabacher Regionalmarkt vorgestellt.

Vom Samstagmorgen bis in den Nachmittag hinein werden Menschen, die zu keinem Vortrag des Vereins kommen würden, während des Marktes darüber informiert, was eine Regionalwährung ist. *„Wir wollen den Leuten signalisieren, dass es eine Alternative zum herkömmlichen Geld gibt“,* so Koch. Auch soll das herrschende System kritisch hinterfragt werden.

Businessplan als Trumpf

Noch viel häufiger müsste der Verein auf diese Weise sichtbar und das Thema virulent werden. Der Businessplan, den die Akteure in der Schublade haben, ist bei solchen Gelegenheiten übrigens ein großer Trumpf: *„Auf seiner Basis könnten wir bei ausreichender Unterstützung in zwei bis drei Wochen mit der Einführung einer Regionalwährung starten.“* Er müsste nur geringfügig geändert werden, basiert er doch noch auf dem Euro: *„Doch wir haben uns zwischenzeitlich für ein leistungsgedecktes Geld entschieden.“*

Der Potsdamer Onlinezeitung „Blickpunkt“ zufolge gelang es in der norddeutschen Region Hoher Fläming, den im Oktober 2010 erstmals ausgegebenen „Steiltaler“ zu etablieren. Mittlerweile soll es rund 60 unterstützende Unternehmen und Institutionen geben. Doch auch das Potenzial dieser Regionalwährung ist längst nicht ausgeschöpft. Die Initiatoren würden sich wünschen, dass sich auch der Landkreis, die Städte und Kommunen an dem Projekt beteiligen. Eben dies ist auch der Wunsch von Clemens Koch: *„Hätten wir nur einen einzigen Bürgermeister als Leitfigur.“* Dann gäbe es den Mittelfranken wahrscheinlich schon.

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.